

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 8 (1904-1905)
Heft: 7

Artikel: Osterzeit
Autor: Greif, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Osterzeit.

O wunderreiche Osterzeit,
Da aus den schon gelösten Banden
Der Lenz in lichter Herrlichkeit
Gleich wie der Heiland auferstanden.

Sieh hin, das frühe Veilchen blüht,
Und wo nach überwund'nem Jagen
Das erste Grün den Busch umzieht,
Hörst du die Drossel wieder schlagen.

Wohin du blickst, dich Wunder locken,
Davon die Ahnung dich durchdringt,
Wie sich beim Klang der Osterglocken
Die Seele aus dem Duster schwingt.

Martin Greif.

Das Heldenlied.

Nach einer Jugenderinnerung von Meinrad Lienert, Zürich.

Dort hinter dem Grünhag über dem Hügel steckte das feindliche Heer.

Hin und wieder kam ein Papierhelm über den Hag oder ein langer Stock mit gleißendem Stecheisen. Jetzt ritten gar ein paar Generäle der feindlichen Armee vor den Grünhag und schwenkten höhnisch ihre Spieße, Holzschwerter und Eisenbogen gegen uns hinüber. Und ihre zweibeinigen Pferde, ein paar arme Tagelöhnerbuben, scharren, wieherten gewaltig und geberdeten sich also wild, daß die Reiter sich kaum auf ihren Rücken zu halten vermochten.

Jetzt rief ihr Höchstkommandierender, der Bärenfranz, gar zu uns hinüber: „He, ihr dürft nicht zu euerm Loch heraus!“ — Wir befanden uns in einer großen Kiesgrube. — „Kommt nur, ihr traurigen Feiglinge, wenn ihr etwas seid! Wir wollen es euch schon zeigen! Haarus!“

Er trug eine feuerrote Franzosenmütze, die ein Bourbakisoldat anno 1871 vergessen oder verloren hatte. Sie war ihm zwar viel zu groß, aber seine Mutter hatte ihm ein Band daran genäht, das sie fest am Kopf behielt. Seine Begleiter, lauter Generäle, waren ebenfalls sehr bunt gewandet. Einer trug gar seines Vaters ehemaliges eidgenössisches Käppi, das ihm wie ein Zuber auf dem Kopf stand und weit über die Ohren herabging. Die meisten besaßen feine, bemalte hölzerne oder gar blitzende metallene Säbel. Ihr Heer aber hinter dem Grünhag war mit langen Stöcken versehen und der Schmied im Oberdorf hatte die mit kurzen Eisen in fürchterliche Spieße verwandelt. Es sah schreckhaft aus.